

Evangelisch-methodistische Kirche  
Bezirk Annaberg-Buchholz  
Sonntag, 1. August 2010 (9. Stg. n. Trinitatis)  
Predigtwort: Philipper 3, 7-14  
**Gnosis - evangelisch**



***„Aber alles, was mir Gewinn war, habe ich dann um Christi willen als Verlust betrachtet. Ja, in der Tat, ich halte alles für wertlos im Vergleich mit der überragenden Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn, um dessentwillen mir alles wertlos wurde, und ich betrachte es als Dreck, wenn ich nur Christus gewinne und in ihm meine Heimat finde. Ich habe nicht meine eigene Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz kommt, sondern jene Gerechtigkeit durch den Glauben an Christus, die aus Gott kommt aufgrund des Glaubens. Ihn will ich kennen und die Kraft seiner Auferstehung und die Teilhabe an seinen Leiden, wenn ich gleichgestaltet werde seinem Tod, in der Hoffnung, zur Auferstehung von den Toten zu gelangen. Nicht dass ich es schon erlangt hätte oder schon vollkommen wäre! Ich jage ihm aber nach, und vielleicht ergreife ich es, da auch ich von Jesus Christus ergriffen worden bin. Liebe Brüder und Schwestern, ich bilde mir nicht ein, dass ich selbst es ergriffen hätte, eins aber tue ich: Was zurückliegt, vergesse ich und strecke mich aus nach dem, was vor mir liegt. Ich richte meinen Lauf auf das Ziel aus, um den Siegespreis zu erringen, der unserer himmlischen Berufung durch Gott in Christus Jesus verheißen ist“*** (Zürcher Bibel 2007).

#### Stimmen

„Das Evangelium lehret, dass wir durch den Glauben an Christum ohne Verdienst Vergebung der Sünde erlangen und Gott versühnet werden. Die Widersacher aber setzen ein andern Mittler, nämlich Menschengesetz, durch die wollen sie Vergebung der Sünde erlange, durch die wollen sie den Zorn Gottes versöhnen. Aber Christus sagt klar: ‚Sie dienen mir vergeblich durch Menschengebote‘“ (Apologie der Konfession XV.20).

„Der Kontroverspunkt freilich, von dem aus Paulus zu diesen grundlegenden Aussagen kommt, liegt an einer och anderen Stelle. Die Prediger, die seine ganze Wirksamkeit in Philippi zunichte zu machen drohen, vertreten wohl einen Christusglauben, doch verbunden mit einem ‚aber du musst auch noch ...‘. Der Widerstand gegen das *solus christus* begleitet die Kirche von ihrer Geburtsstunde ab. Jesus als Christus – ja! Aber dazu gehört auch die Beschneidung und die Befolgung des Gesetzes. Gnade – ja, aber sie muss begleitet sein von bestimmten Leistungen, ‚Werken‘ (spielt darauf das *kakous ergatas* (2) an?). Es dürfte nicht schwerfallen, moderne Beispiele für dieses ‚Aber‘ aufzuführen. Genau genommen heißt es doch: Wer diesem Aber nicht nachkommt, ist kein *teleios*., kein wirklicher Christ, trotz seines Glaubens an Christus. Damit wären wir bei den Maßstäben, nach denen die öffentliche Meinung die ‚wirklichen‘ Christen von denen unterscheidet, die ‚bloß in den Gottesdienst rennen‘“ (Hans - J. Uhle, Pth 1998/5, 373).

#### Aus dem Leben

„Theologie lebe aber davon, dass auch ihre wissenschaftlichen Vertreter selbst im Glauben und in ihrer persönlichen Beziehung zu Gott und seinem Wort stünden‘, erklärt Ohle. (Andreas Ohle ist seit April Ansprechpartner für die Leipziger Studenten im ‚Theo-Kreis.‘) (Dazu einige Sätze aus der Antwort des 1. Universitätspredigers, des Prof. für AT an der Uni Leipzig, Dr. Rüdiger Lux.) „Schließlich wird festgestellt, dass ‚Theologie davon lebe, dass auch ihre wissenschaftlichen Vertreter selbst im Glauben und in ihrer persönlichen Beziehung zu Gott und seinem Wort‘ stehen sollten. Richtig! Doch bei wem ist dies nicht der Fall? Der Satz erweckt den pauschalen Verdacht, dass dies bei vielen Lehrern der wissenschaftlichen Theologie nicht

hinreichend gegeben sei. Dazu kann ich nur sagen: Geht es nicht ein wenig bescheidener? Von Studierenden der Theologie und ihrem neuen Studienassistenten wünsche ich mir, dass sie nicht immer wieder die alten Vorurteile bedienen, sondern sich mit Feuereifer der Sache widmen. Und dazu gehört es, sich in eigenen Glauben nicht immer nur selbst zu bestätigen, sondern diesen auch kritischen Fragen auszusetzen. Nur, wer auch durch die Anfechtungen des Glaubens gegangen ist, taugt zum Prediger mit Herz und Verstand“ (DER SONNTAG, 11./18.07.2010).

Liebe Schwestern und Brüder,

heute lädt uns Jesus wieder an seinen Tisch. Wir dürfen das Abendmahl feiern. Wir bekennen darin dankbar die Gemeinschaft, die uns Jesus untereinander schenkt, deren Grund und Geber er selber ist. Wir bekennen unseren Glauben an Jesus Christus und verkündigen seinen Tod bis dass er kommt. Nun ist es auch gut, dass wir uns immer wieder auch auf den Grund des Glaubens stellen, denn „Christ ist, wer von Christus ergriffen ist, von seiner, des Auferstandenen Person“ (Uhle, aaO 372).

Wir sehen es an Paulus und wenn wir hören, was er seinerzeit den Philippern schrieb, werden wir uns wiedererkennen, Gott schenke es, als seine geliebten Kinder.

- 1) Wodurch wir Gottes Kinder geworden sind.
- 2) Was sich da in unserem Leben verändert hat.
- 3) Was fortan das Ziel unseres Lebens ist.

1) Paulus bezeichnet sich als ein Mensch, der *von Jesus Christus ergriffen worden ist* (3,12). Das ist das große Geheimnis seines Lebens, das Wunder der Gnade, das alles überragende Geschenk. Er hat es nicht als ein Gott suchender Mensch erfahren, er hat nicht wie Martin Luther einst nach dem gnädigen Gott gefragt oder wie John Wesley nach dem persönlichen Glauben und der Erfahrung der Sündenvergebung. Wir schauen ja, wenn wir uns nach Christen umsehen, an deren Glauben und Lebensweg wir uns orientieren können, natürlich als Lutheraner oder Methodisten uns nach diesen Männern um. Dagegen ist auch nichts zu sagen. Sie sind Zeugen Jesu Christi mit vielen anderen Männern und Frauen, die vor oder auch nach ihnen gelebt haben. Für mich gehören da vor allem Karl Barth und Dietrich Bonhoeffer dazu, aber auch viele Brüder und Schwestern, mit denen wir gemeinsam in den Gemeinden Jesus Christus als unseren Herrn und Heiland bekennen. Als Methodisten freilich liegt uns die Frage, wie denn Bekehrung geschieht und was dann die Heiligung, also das christliche Leben ausmacht, sehr am Herzen, auch heute noch, es sei denn, wir haben vergessen, wo wir herkommen und damit auch nicht mehr das Ziel vor Augen, das uns mit der Hinkehr zu Jesus für unser Leben geschenkt ist. Paulus hat ja auch sehr deutlich davon gesprochen, wie er ganz entschieden kämpft, um die Gemeinschaft mit Christus zu bewahren bis ans Ziel, an dem er eben noch nicht angekommen ist.

Eines aber wird an Paulus ganz deutlich, und das dürfen wir nicht übersehen, auch und gerade, wenn uns Luther, Wesley oder Bonhoeffer als große Vorbilder geschenkt sind, an deren Leben und Glauben wir uns ausrichten können, weil sie ihr Leben und ihren Glauben am Evangelium ausgerichtet haben, dass der Heidenapostel uns durch sein Zeugnis auf das alles entscheidende Handeln Christi Jesu hinweist, der ihn ergriffen hat und auch an einem jeden Menschen durch sein Evangelium ebenso handelt. Es ist der „Zugriff“ Jesu, der uns geradezu unwiderstehlich in die Gemeinschaft mit dem Sohn Gottes ruft. So ist es uns auch in den Berufungsgeschichten im Neuen Testament überliefert. Da suchen nicht die Männer, die später Jünger geworden sind,

Jesus, sondern sie folgen seinem Ruf, verlassen sofort ihre Arbeit und gehen mit ihm. Als Beispiel hier die Berufung des Petrus und seiner Gefährten: „*Da sagte Jesus zu Simon: Fürchte dich nicht! Von jetzt an wirst du Menschen fangen. Und sie (Petrus, Jakobus und Johannes) brachten die Boote an Land, ließen alles zurück und folgten ihm*“ (Lk 5,10b.11; vgl. Mt 4,18-22; Mk 1,16-20; aber auch Joh 1, 35-51). (Das Johannesevangelium macht wiederum deutlich, dass wir keine „Methode“ aus dem Wort Jesu machen, wozu gerade wir „frommen Naturen“ neigen.) So hat es auch Paulus erlebt, damals, vor Damaskus, wo er, sich seiner Mission sicher und gewiss und ganz in Übereinstimmung mit seinem Glauben und als gesetzeseifriger Pharisäer, von Jesus gestellt und berufen wurde. Christ ist Paulus geworden, weil Christus nach ihm gegriffen hat. Also, nicht zuerst: Ich habe mich bekehrt, sondern: Christus hat mich bekehrt, er hat mich gesucht, gefunden und berufen. Aus dieser Erfahrung heraus, die die jeweilige persönliche Erfahrung nicht eliminiert, sondern ins rechte Licht stellt, nämlich das der Gerechtigkeit, die aus Glauben kommt und in Glauben sich fortsetzt, sagen Christen: „... *mein Herr*“ (3,8). Ein davon losgelöstes Christentum von Moral, Anstand und Gefühl gehört zur Religion (also zu Schleiermacher , ... ), ist aber nicht das, was uns im Evangelium verkündigt und zugesprochen wird: Die Versöhnung mit Gott und die Gotteskindschaft. Wie habe ich, wie hast Du diesen Zugriff Jesu erfahren, erlebt? Diese Frage ist so schon überzogen und damit unerlaubt, sie enthält ein kritisches - richterliches Element, das niemand von uns zu steht und schließlich Menschen von Jesus fern halten wird, wie die Jünger die Mütter, die mit ihren Kindern zu Jesus kamen, es wollten. Aber wer in Jesu Nachfolge gerufen wurde, der hat immer das Recht und sogar die Pflicht, sich zum Evangelium zu bekennen und anderen Menschen zu bezeugen, was Jesus für ihn und an ihm getan hat. Denn

2) Jesus verändert das Leben von Grund auf. Für uns heißt das aber nicht, dass wir umziehen müssen, unseren Arbeitsplatz verlassen oder gar die Ehe aufkündigen sollten. Die Gemeinschaft mit dem Leib Christi, zu der Jesus seine Jünger rief, war in seiner leiblichen Gegenwart gegeben. Für uns heißt Nachfolge Jesu in die Gemeinde, die der Leib Christi ist, eingegliedert zu sein und als lebendiges Glied an diesem Leib leben. Das grundsätzlich. Damit es keine Verwechslungen gibt.

Wie die Veränderung geschieht, was sie bedeutet, macht Paulus wiederum an seinem Leben deutlich. Er hatte ja als strenger Pharisäer gelebt. Seine Lebensführung entsprach dem Gesetz. Danach richtete er sich und sah darin den Sinn und das Ziel seines Lebens im Gehorsam gegen Gottes Gebot. Für dieses Ziel setzte er sich ein, und zwar mit radikalem Einsatz. Das war es ihm wert. Er hielt Israels Berufung, seinen Glauben und seinen Gottesdienst in Ehren und wollte mit seinem Tun Gott dienen. Und nie hat Paulus, auch nachdem ihn Christus ergriffen hat, Gottes Weg mit Israel, seine den Vätern gegebenen Verheißungen Frage gestellt, aber als Christus ihn begegnete und ihm die alles überragende Erkenntnis Christi geschenkt worden war, da war ihm mit einem Schlag klar, dass alles, was er in Gesetzestreue und Hingabe getan hatte, ihn nicht die Augen für Gottes Liebe in seinem Sohn geöffnet hatte, sondern nur seinen Eifer, seinen schließlich blinden Eifer gegen Jesus und seine Gemeinde hervorbrachte. Darum musste er fortan klar trennen und manchmal geht es nur durch radikale Abkehr und Trennung, worauf er in seinem Leben bisher gesetzt hatte und von dem er meinte, nur so vor Gott einmal bestehen zu können, weil auch vor sich selber.

Als er dann als Botschafter Christi vielen Menschen das Evangelium bringen durfte, von Jerusalem bis Rom, Gemeinden entstanden und wuchsen durch das Evangelium, so wie es dem Apostel vom Herrn aufgetragen war, da begegnete er auch immer wieder Christen (ob nun Juden oder aus den Heidenvölkern), die es mit dem Glauben und der Nachfolge sehr ernst meinten, aber davon ausgingen, dass der Christ! nicht vom Gesetz frei ist, sondern das Gesetz notwendig Heilsbedeutung hat, so dass es ohne Gesetz keine wirkliche Gotteskindschaft geben kann. Ulrich B. Müller sagt in seinem Kommentar dazu: „Dabei scheint der Glaube an Christus

unstrittig zu sein, weswegen die Gegner Christen und nicht Juden sein dürften; kontrovers aber ist zwischen ihnen und Paulus, dass die ‚überragende Erkenntnis Christi Jesu‘ das Gesetz in seiner Heilsbedeutung negiert und als konkurrierenden Heilsweg ausschließt“ (ThHK NT 11/1, 151). Für Paulus stellte sich von Kreuz und Auferstehung, denn ihn hatte der Gekreuzigte und Auferstandene ergriffen, das Evangelium klar dar. Glaube, so wie Jesus ihn schenkt und versteht heißt: sich ungeachtet dessen was wir leisten, an die Person Jesu klammern. Darum kann Paulus vergessen, was einst auf der Seite des Kontos stand, was er „Gewinn“ nannte. Dass er so radikal redete, dass er es „Dreck“, „Kot“, „Kacke“ (sagt der Berliner) nannte, klingt drastisch und hart, aber angesichts der Not, die mit der neu von Christen „belebten“ Vergangenheit aufkam, die Zerstörung von Gemeinden und damit wieder ein Angriff auf Jesus, war es unumgänglich. Weil sich alles im „christlichen Rahmen“ abspielte und mit viel „frommen Ernst“ umgab und doch Jesus Christus verleugnete, muss Paulus Klartext reden: *„Hütet euch vor den Hunden, hütet euch vor den schlechten Erntearbeitern, hütet euch vor den Verschnittenen“* (3,2). Bewusst sagt Paulus „Verschnittenen“, denn es geht hier nicht gegen die Juden, gegen die Beschneidung, sondern gegen **Christen**, die die Beschneidung zur Pflicht machten, wenn denn man wirklich „Christ“ sein wollte. Es ist also nichts mit Antijudaismus. Diesen Paulus, selber ein Jude, unterschieben zu wollen, ist nicht fein, aber feindselig. Aber Paulus hat sein Volk nicht verleugnet oder sich gar gegen es gestellt. (Wenn er z.B. im 2. Thess von der Feindschaft der Juden gegen die Gemeinde redet, und zwar in sehr scharfen Worten, dann doch aus der Erfahrung, die Gemeinde durchmachen musste, und nicht aus irgendeinem persönlichen Vorbehalt heraus. Die Geschichte ist eben so gelaufen, wie sie gelaufen ist und wer wollte sie beschönigen? Wir regen uns ja auch zu Recht über die auf, die heutigen Tags leugnen oder herunterspielen, was an Verbrechen gegen das Jüdische Volk zwischen 1933 und 1945 geschehen ist.)

Ich muss noch hinzufügen, dass also wir unsere Beziehungen zu Freunden, Nachbarn und Verwandten nicht abbrechen müssen, weil wir Christen geworden sind. Es gibt eben auch unter uns wieder viel Gesetz, links und rechts. Nämlich dort, wo alles von gelingendem Leben redet, von unserem Verlangen nach christlichen Normen und Werten, nach denen die Gesellschaft Sehnsucht hat, wie Joachim Gauck meint und eben allenthalben Zustimmung bekommt oder auch inmitten der Christenheit mit ihren Programmen, Angeboten, Verheißungen und der Mystik, an die sich große Erwartungen knüpfen. (John Wesley „... erschienen alle ... Feinde des Christentums harmlos gegen die Mystiker. In ihnen sah er die gefährlichsten Gegner, denen es gelinge, die besten und tiefsten Christen zu Fall zu bringen. ...Als Wesley 3 ½ Jahre später – 1739 – wieder einmal die Theologia Deutsch zur Hand nahm, empfand er ihren Abstand von der schlichten Sprache der Bibel und dankte Gott, dass er die Klarheit der Propheten und Apostel ihr vorziehen gelernt habe“ M. Schmidt, John Wesley, Band I, 225). Paulus ist nicht zum Sektierer geworden und wir wissen auch, dass wir in diese Welt gehören, hier unseren Platz haben und dann als Menschen, die von Jesus gerufen und von seiner Person hingerissen sind, ihm nachfolgen. Und wohin der Weg mit ihm geht und wie er läuft, das dürfen wir ihm überlassen. Der Herr möge es auch unter uns wieder schenken, in allen Generationen, dass in der Begegnung mit Jesus Christus ein neues, freies und im Gehorsam des Glaubens gelebtes Leben entsteht, neues Leben, ausgerichtet von Jesus und auch aufgerichtet durch ihn, fern aller Enge, aber konzentriert auf die Gemeinschaft mit Jesus Christus,

3) der fortan die Leidenschaft und das Ziel unseres Lebens ist.

Ja, liebe Geschwister, auch da heißt es, nicht große Worte machen, sondern dem nachdenken, sich dem öffnen, was Jesus sagt und sein Geist unter uns wirkt. Es ist ja erstaunlich, und wir dürfen es nicht übergehen, dass der Apostel, der in vielen seiner Briefe von dem spricht, was er im Glauben hat an Gemeinschaft mit Jesus, an Gewissheit im Heiligen Geist und Zuversicht, hier

davon redet, dass er seinen Lauf ausrichtet auf das Ziel, damit er es auch erreicht und nicht verfehlt.“ ***Nicht dass ich es schon erlangt hätte oder schon vollkommen wäre! Ich jage ihm aber nach, und vielleicht ergreife ich es, da auch ich von Jesus Christus ergriffen worden bin. Liebe Brüder und Schwestern, ich bilde mir nicht ein, dass ich selbst es ergriffen hätte, eins aber tue ich: Was zurückliegt, vergesse ich und strecke mich aus nach dem, was vor mir liegt.***“

Stellt Euch bitte vor, und so wird es damals auch in Gemeinden geschehen sein, Paulus, der so klar sich zur Gerechtigkeit bekennt, die ohne Werke und Verdienst auskommt und die es vor Gott auch nur so gibt, denn wer wollte etwas vor Gott vorweisen, womit er selber gerecht dasteht, wie diese Gewissheit auch auf verschiedene Gemüter gewirkt haben wird. Es kann gut sein, dass ihm vorgeworfen wurde, er halte sich für vollkommen, wenn er so redet vom Heil, dann scheint es, als wähne er sich schon am Ziel und aller Kampf und alles Leiden sei vorbei.

Ganz fremd sind uns ja solche Gedanken auch nicht. Gerade sehr gläubige und fromme Christen, zumal wenn sie endlich die Gemeinde gefunden haben, die ihnen passt, die ihren Vorstellungen und Ansprüchen entgegenkommt, können sich sehr sicher geben und wähnen sich auch so. Im gleichen Atemzug grenzt man sich dann bewusst von den andern ab, immer mit dem Verdacht, dass bei ihnen noch längst nicht der wahre Glauben zu finden sei. Ich verweise auf die oben erwähnten Zitate aus dem SONNTAG und Prof. Lux, der mir aus dem Herzen spricht nach eigenen Erfahrungen.

Paulus jedenfalls ist nicht der perfekte, schon vollkommene Christ. Sein Kampf, sein Ringen, sein ganzer Einsatz, seine Hingabe an und sein Dienst für Jesus Christus ist nichts anderes, nicht mehr oder weniger als das Festhalten am Ziel, ein sich geradezu „Durchboxen“ durch alle Anfechtungen, um auf dem Weg zu bleiben und also in der Gemeinschaft mit Jesus Christus. Da geht es nicht um „Glaubensstufen“, um Höhen, die er zu erreichen gedenkt und schließlich Sicherheit, sondern aus Glauben in Glauben. Da bleibt Paulus ganz bescheiden, er tritt nicht auf als der Sieger, der schon durchs Ziel ist und alle Kämpfe und Schmerzen hinter sich hat. Nein, er weiß, dass zur Nachfolge, zur Gemeinschaft mit Jesus auch das Leiden gehört und dass es durch Leiden zur Herrlichkeit geht. Und weil das der Weg ist und es auch bleibt, solange wir hier leben, darf, kann und will er diesen Leiden nicht ausweichen, nicht das Christentum einer (doch nicht echten) Erfolgsstory propagieren nach dem Motto: Wer nur richtig glaubt, der ist erfolgreich und stark und gesund. Ganz anders redet er: ***„Ihn will ich kennen und die Kraft seiner Auferstehung und die Teilhabe an seinen Leiden, wenn ich gleichgestaltet werde seinem Tod, in der Hoffnung, zur Auferstehung von den Toten zu gelangen.“*** Ist sich Paulus denn nicht mehr der Auferstehung gewiss? Der Ausdruck, den er hier für Auferstehung gebraucht mit einer Vorsilbe, ist bei ihm einmalig. So rätselhaft er vielen erscheint (ich spare mir hier Deutungen weiterzugeben), er führt nicht über das hinaus, was unser alle Hoffnung ist, die Hoffnung, die Jesus schenkt, die er auch verbürgt und die vor uns liegt, einmal beim Herrn zu sein. Und das geschieht durch die Auferstehung. Paulus weiß, dass die Auferstehung, die Vollendung des Heils Gottes unfassliches Werk ist und bleibt. Schon wirkt die Kraft der Auferstehung in der Gegenwart, sie ist aber nicht zu verwechseln mit einer Heilssicherheit, die wir uns selber zusprechen. Allen Gott spricht das letzte Wort. Ihm wollen wir vertrauen und ihm alles überlassen. So geben wir ihm in allem die Ehre und vergessen nicht, wer wir sind und wer ER ist. So, gerade so, dürfen wir uns in seiner Liebe geborgen wissen und das jetzt, wo wir noch nicht am Ziel sind, nicht zu Hause, aber gewiss und entschlossen auf dem Weg dorthin, auch mit allen, die uns schon vorangegangen sind, wie unser lieber Bruder Paulus.

Amen.

29.07. 2010/TR (Es gilt das gesprochene Wort.)